

Angekommen!

CORBY WELCH erfüllt sich mit seinem geglückten Stimmfachwechsel den Lebenstraum Wagner

Interview Iris Steiner

*Paraderolle Tannhäuser:
in einer Inszenierung von
Marius von Mayenburg
(Nationaltheater Weimar,
April 2018)*

Eigentlich wollte Corby Welch Anwalt werden, für internationales Recht. Aber schon während seiner Schulzeit hat der Junge aus Minnesota gespürt, dass er sich zu einem Leben auf der Bühne hingezogen fühlt. Glaubt man den Erzählungen der Mutter, war bereits das Kleinkind nicht vom Singen abzuhalten, und aus dem Singen im Knabenchor wurde im Alter von 15 Jahren ein klassisches Gesangsstudium mit einem immer deutlicher werdenden Berufswunsch. Als Corby Welch 26 Jahre alt war, holte Helmut Rilling den jungen Amerikaner nach Deutschland und legte den Grundstein für dessen Gesangskarriere. Franz Völker, Max Lorenz, René Kollo und Stephen Gould sind seine künstlerischen Vorbilder, ebenso Peter Seiffert, der sich wie er selbst von den lyrischen Partien ins Heldenfach hineingearbeitet hat.

Welche Bedeutung haben Ihre Jahre 2003 bis 2018 als Ensemblemitglied an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf-Duisburg für Ihre Karriere?

Zu dieser Zeit wollte ich unbedingt in ein festes Engagement, um eine gewisse Regelmäßigkeit in die Arbeit mit mehreren Partien zu bekommen und die Gelegenheit, neue einzustudieren. Zunächst dachte ich dabei vor allem an Mozart, Barockoper und dergleichen. Das waren Rollen wie die des Belmonte, bei der ich wunderbar beobachten konnte, welche Entwicklung meine Stimme macht. Um schwere Partien ging es zunächst gar nicht, vielmehr um das Lernen von den fast 60 Kollegen und einem großen, erfahrenen Ensemble im »geschützten Raum« der sicheren Anstellung. Nach ein paar Jahren schlich sich bei mir der Gedanke ein, dass es augenscheinlich sehr wenig 50-jährige Taminos auf der Welt gibt und ich mir daher langsam Gedanken machen sollte, wohin die Reise geht. Schließlich reden wir von der Gesamtentwicklung einer Sängerpersönlichkeit, nicht nur der Stimme. Es musste sich mittelfristig etwas ändern, das war klar, und ich fing an, diesen eigenen Weg zu suchen. Die Empfehlungen meines Hauses waren dabei eine große Hilfe und haben mich in die richtige Richtung geführt.

Ihr Fachwechsel vom lyrischen Tenor zum Helden-tenor ist jetzt vollzogen. Können Sie beschreiben, wie die Entwicklung vor sich ging?

Wenn Sie den Zeitpunkt an einem Jahr festmachen wollen, würde ich 2008 nennen, das Jahr meines Rollendebüts als Erik, den ich zunächst in Braunschweig, zwei Jahre später in Düsseldorf gesungen habe. Mir war schon lange vorher klar, dass ich diesen Fachwechsel probieren wollte, es ging nur darum, den »Sprung« zur richtigen Zeit mit der richtigen Rolle zu vollziehen. Ehrlich gesagt, wollte ich schon mit 22 Jahren den Lohengrin singen, was mein damaliger Lehrer glücklicherweise verhindert hat. Es gab dann diesen Punkt

»Ich wollte schon mit 22 Jahren den Lohengrin singen

in meinem Leben, an dem ich merkte, dass ich über die Persönlichkeiten der lyrischen Partien mit dem Alter langsam hinauswachsen und komplexere Charaktere mit psychologischer Entwicklung spielen möchte. Stimmlich war alles immer noch machbar, allerdings hat sich 2006 mit dem Titus in Düsseldorf mein Wunsch gefestigt, mich an Wagner heranzutrauen, und irgendwann gab es dann kein Halten mehr. 2011 war mein Siegmund-Debüt in Weimar.

Wenn Ihre Stimme dabei nicht mitgegangen wäre?

Man kann nur ausprobieren. Mein erster Siegmund war sicher sehr lyrisch, aber für den Anfang gut. Beim nächsten Mal, 2018 in Düsseldorf, konnte man bereits eine deutliche Entwicklung beobachten. Jetzt im Januar 2019 debütiere ich als Jung-Siegfried in Duisburg, im Mai 2019 auch als Siegfried in der »Götterdämmerung«. Diese Partien haben keinen Stillstand, sie »machen etwas mit einem«, und das hört man auch. Übrigens, um auf Ihre Frage zurückzukommen, parallel zu dieser Entwicklung ins deutsche Fach war ich immer auch für das Belcanto offen. Auch ein Pinkerton macht etwas mit einer Stimme, das spürt man deutlich. Irgendwie hat es mich aber sehr stark in die »deutsche Richtung« gezogen, auch weil die Sprache schon immer »meine« war. Warum sonst habe ich bereits mit zwölf Jahren Deutsch gelernt?

Sie haben in kurzer Zeit viele wichtige Partien des Heldenfachs gesungen. Siegmund, Samson, Tannhäuser, in Kürze Siegfried. Wie war Ihre Vorbereitung darauf?

Wenn man Wagnerianer ist wie ich, kennt man natürlich das Werk. Mit dem Lernen der Partien selbst bin ich in zwei, drei Jahren Intensivarbeit gut hingekommen, obwohl man da nichts überstürzen sollte, auch nicht aus Begeisterung. Meinen ersten Siegmund habe ich quasi in einem Monat gelernt, allerdings nur als Ausnahme. Normalerweise dauert das Rollenstudium einer großen Wagnerpartie mehrere Jahre, und das ist auch gut so. In Genf durfte ich 2012/13 im Dorn-»Ring« den jungen Siegfried covern, das war eine wertvolle Erfahrung und hat mein Rollenstudium geprägt. Auch der Tannhäuser

hat mir in meiner Entwicklung geholfen. Hier und da durfte ich Ausschnitte in einem Konzert singen oder einen Akt in privatem Rahmen. Das ist wie Marathon-training, manchmal braucht man einen »Sprint« bei den schweren Stücken und dann geht's wieder einen ganzen Akt im »Langlauf-Modus«.

Seit Mitte 2018 sind Sie freischaffend tätig – ein großer Schritt vom langjährigen Festengagement. Was hat Sie dazu bewogen?

Ich wusste von Anfang an, dass ich nach dem Fachwechsel insgesamt flexibler sein muss. Es geht jetzt darum, mich an den Häusern vorzustellen, die meine Partien brauchen, um mehr in die Tiefe meines Fachrepertoires gehen zu können. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung, die ich in Düsseldorf während meiner Zeit im Ensemble erfahren durfte, aber jetzt sollte ich mit dem, was ich dort gelernt habe, »in die weite Welt gehen«. Das klingt genauso pathetisch, wie ich es meine. Ich bin ein Familienmensch, auch im Hinblick auf meine künstlerische Heimat. Aber jetzt muss ich das tun, was in meinem Fach machbar ist, und mich frei machen.

Wie unterscheidet sich Ihr jetziges Leben von dem als Ensemblemitglied?

Ich wohne nach wie vor in Düsseldorf, aber im Prinzip ist es beinahe ein anderer Beruf geworden, da ich nur noch unterwegs bin. Die zweite große Veränderung ist, dass man als freischaffender Künstler viel selbstbestimmter sein darf, und muss, besonders zwischen den einzelnen Projekten. Ich habe dann plötzlich mehr Zeit für andere Dinge, zunächst sehr ungewohnt für jemanden, der einen fortlaufenden Ensemblebetrieb gewohnt ist. Die Pausen zwischendrin sind in meinem Fach aber sehr nötig, sonst ist das nicht zu schaffen – und natürlich auch, dass man die Partien selber klug auswählt. Übrigens bin ich gerade dabei, die deutsche Staatsbür-



gerschaft zu beantragen. Möglicherweise ist das meine Idee, ein Gegengewicht zu dieser Unabhängigkeit zu setzen und meinem Zugehörigkeitsbedürfnis nachzukommen.

Wenn Sie sich jetzt etwas wünschen dürften. Welches wären Ihre Lieblingspartien?

Ich mag psychologisch komplexe Rollen, die spannend zu singen sind. Da fällt mir der Tannhäuser ein oder Lohengrin, der Kaiser in »Frau ohne Schatten« und »Die tote Stadt«, die ich in den letzten Monaten lernte und die mich sehr fasziniert hat. Der Siegmund ist weiterhin

Links mit Elisabet Strid (Sieglinde) als Siegmund in der »Walküre« und Peter Grimes mit Gregor von Kerssenbrock-Krosigk/Junge (rechts), beides Produktionen der Rheinoper Düsseldorf-Duisburg 2018



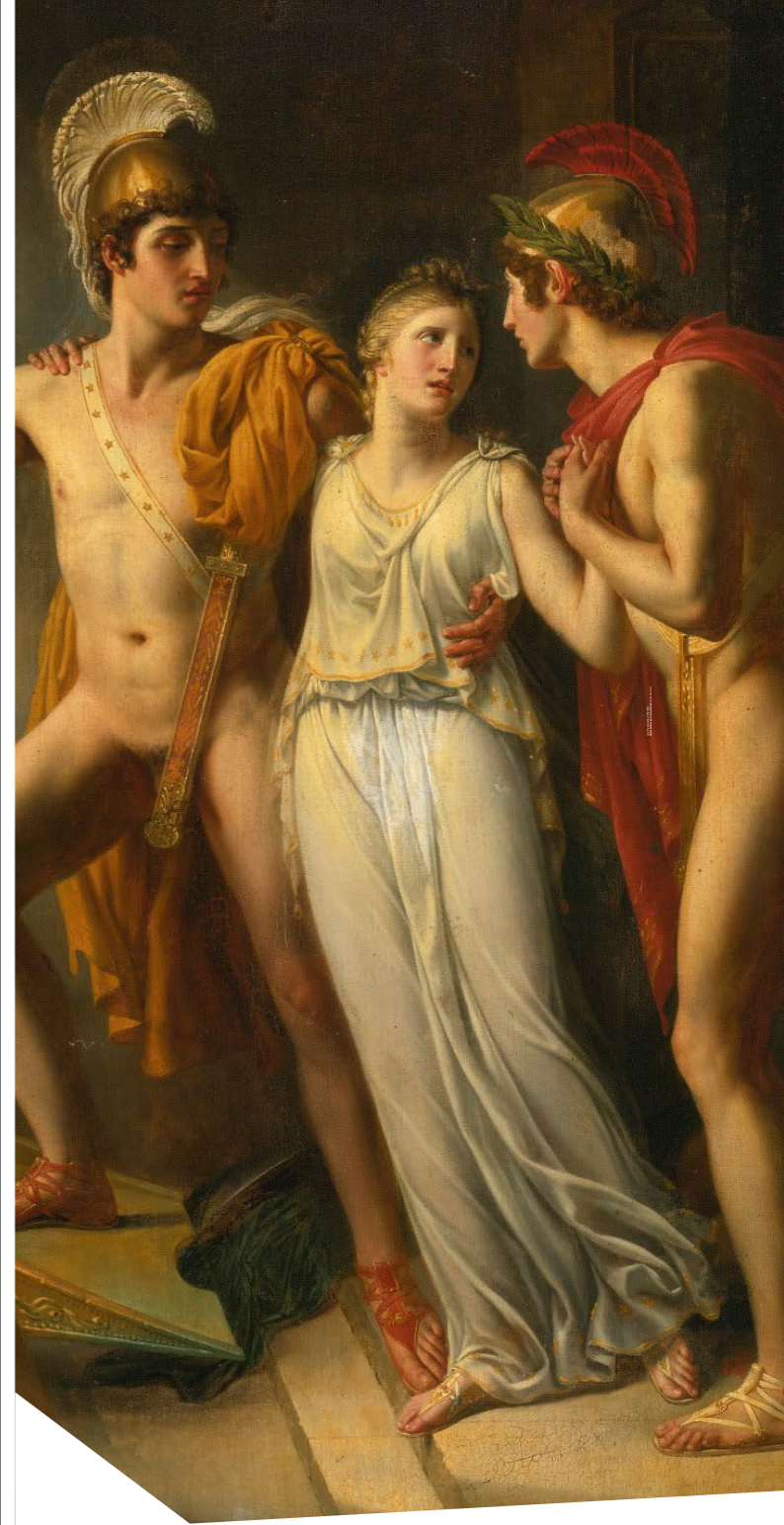
eine meiner Lieblingspartien mit seiner beinahe animalischen Persönlichkeit, die sich sehr über ihre körperliche Kraft definiert. Zu diesem Charakter habe ich wahrscheinlich eine ganz spezielle Affinität, da ich neben meinem Gesangstudium in den USA als Dachdecker gearbeitet habe. Die damit verbundene Bodenständigkeit solcher Menschen ist mir vertraut, auch mein Vater war in diesem Beruf tätig. Und dann liegt mir generell moderne Oper, weil diese oft tolle Charaktere vorzuweisen hat. Peter Grimes etwa, ein unschuldig vorverurteilter Einzelgänger mit einem ganzen Dorf gegen sich. Eine Partie, die ich seit 2013 regelmäßig in Düsseldorf singe. Und wenn es um »Wünsche« geht, steht natürlich der Tristan ganz oben auf meiner Liste. Den 2. Akt durfte ich bereits zusammen mit Linda Watson 2016 in Taiwan singen, jetzt erneut im Februar 2019 zusammen mit Iréne Theorin in Riga.

Sie haben nach wie vor auch Konzertrepertoire in ihrem Terminkalender. Das ist ungewöhnlich für Ihr Stimmfach.

Früher haben die Heldenentöne immer auch Mozart gesungen. Das ist gut für die Stimmpflege und auch Oratorien sollten kein Problem sein. Solange man beweglich genug ist für die Koloraturen geht das, der Rest ist Besetzungsfrage. Ich singe natürlich auch eine »Matthäuspassion« als Heldenentenor. Während meines Fachwechsels habe ich ja auch ständig zwischen Erik und Belmonte hin und her gesungen, zum Teil alles in einer Woche! Das schadet überhaupt nicht, im Gegenteil. Zukünftig wird es sicher weniger werden, aber ein- oder zweimal im Jahr Oratorium und Konzert zu singen, würde mir schon gefallen.

Ist Bayreuth ein Ziel? Für einen Wagner-entenor doch eigentlich ein Muss?

Ja, natürlich möchte ich in Bayreuth singen. Bisher habe ich noch keinen direkten Kontakt, aber Lohengrin oder Tannhäuser könnte ich jederzeit dort vorstellen. Klaus Florian Vogt hat ja quasi von Bayreuth aus die lyrischen Heldenentöne wieder für die heutige Theaterlandschaft salonfähig gemacht. Dafür bin ich sehr dankbar, da dies auch mein »Zuhause« ist. Ich bin sehr gespannt, wie es in meiner Karriere weitergeht und freue mich sehr darauf. Eines ist sicher: Ich bin angekommen!



Fotos Janis Deinats, Hans Jürg Michel, Candy Welz

KARLSRUHE BADISCHES STAATSTHEATER
INTERNATIONALE HÄNDEL FESTSPIELE
15.2. – 2.3. 2019
 KARLSRUHE
 TICKETS 0721 933 333
 WWW.STAATSTHEATER.KARLSRUHE.DE